

Math 17, 1-9

„So ein Tag, so wunderschön wie heute; so ein Tag, der dürfte nie vergehn!“

Kennen Sie dieses Lied?

Gesungen nach dem Fall der Mauer bei der Wiedervereinigung, bei besonderen sportlichen Ereignissen von den begeisterten Fans und jedes Jahr wieder im Fasching, für den es geschrieben wurde. Festhalten, was sich gerade so gut anfühlt, diese wunderbare Situation auskosten, die Zeit anhalten Das Lied gibt es erst seit gut 70 Jahren, aber das Gefühl kennen wohl die meisten Menschen.

Auch in der Bibel kommt es vor: Math. 17, 1-9

„Hier ist gut sein, hier lasst uns Hütten bauen.“

In dieser Form hat der Vorschlag von Petrus Eingang in den Schatz unserer Sprichwörter gefunden. Gemeint ist: Lasst uns bleiben an diesem Ort hier, lasst uns bleiben in dieser Situation jetzt. Besser kann es garnicht mehr werden!

Und wie kommt Petrus auf diese Gedanken?

Er sieht vor sich zwei der für einen Juden damals wichtigsten Männer aus der Vergangenheit: Mose, der Gott auf dem Berg erleben durfte, als er die Gesetzestafeln bekam, und Elia, den großen Propheten, der auch auf einem Berg Gott in einem „stillen, sanften Sausen“ (1.Kö 19,12) begegnet war. Was kann für einen gläubigen Juden wie Petrus großartiger sein als dieses „Gipfeltreffen“? Mose steht für die Befreiung aus Ägypten, den Bund zwischen Gott und dem Volk Israel und die in Stein gehauenen Gesetze.

Elia verkörpert als Prophet alles Hoffen und Warten des Volkes auf den Messias, den Retter.

Und Jesus ist die Erfüllung aller Vorhersagen und Wünsche.

Vor kurzem hatte Petrus auf die Frage von Jesus, für wen ihn seine Jünger halten, geantwortet: „Du bist der Christus, des lebendigen Gottes Sohn!“

Jetzt steht Jesus mit „Kleidern weiß wie das Licht“ und einem „Angesicht, das leuchtet wie die Sonne“ vor Petrus, Jakobus und Johannes und redet mit Mose und Elia. Besser kann es garnicht mehr werden!

In dieser Verklärung ist für die Jünger eine Klärung, eine Erklärung enthalten: Hier treffen Vergangenheit (Mose und Elia) und Gegenwart (Jesus) zusammen. Jetzt hat sich der Himmel geöffnet und alles ist gut. Jetzt zeigt sich Jesus als der mächtige Retter, der seinem von Feinden bedrängten Volk helfen wird. Für Petrus scheint in diesem Augenblick alles klar zu sein.

Geht es uns nicht auch oft so?

Wenn wir eine Erklärung bekommen, die uns „einleuchtend“ vorkommt, können wir darauf aufbauen. Egal, ob das nur gedanklich oder ganz real ist, so wie Petrus es mit dem Bau der Hütten vorhatte. Wir meinen verstanden zu haben und dann ... Dann geschehen Dinge, die wir nicht vorhergesehen, nicht einkalkuliert haben, die uns

vielleicht sogar in Angst und Schrecken versetzen.

Erst ist es nur eine helle Wolke am strahlend blauen Himmel. Aber dann ist da eine mächtige Stimme: „Dies ist mein lieber Sohn!“

Das haut die drei Jünger im wahrsten Sinn des Wortes um. „Sie fielen auf ihr Angesicht und fürchteten sich sehr.“ beschreibt es mit etwas gewählteren Worten die Bibel. Was gerade noch so ein absoluter Wohlfühlmoment und Höhepunkt in ihrem Leben zu sein schien, verwandelt sich in ein Schreckensszenario.

War es die Stimme? War es das, was sie gesagt hat? War es das, was ihnen in diesem Augenblick klar wurde? Oder war es alles zusammen?

Wie die Stimme klang, können wir heute nicht mehr wissen. Aber was sie gesagt hat, ist bei Matthäus, Markus und Lukas mit fast identischen Worten zu finden. In dieser Wolke, die ihnen so nahe war, ja, die sie bei Lukas sogar umgab, musste Gott sein! Er redete zu ihnen, so wie er mit Mose geredet hatte und mit Elia. Und wie er wohl auch mit Jesus redete, wenn dieser sich - wie auch hier, so sagt es Lukas in seinem Evangelium - in die Einsamkeit zurückzog um zu beten.

Und diese Stimme bestätigte, dass ihr Rabbi, dieser von den Autoritäten des Glaubens immer wieder angegriffene Wanderprediger Jesus, sein/Gottes Sohn war, sein Mensch gewordenes Wort. „Den sollt ihr hören!“ steht bei allen drei Evangelisten. Ob die drei Jünger in ihrem Schrecken diesen Teil des Satzes so richtig aufgenommen haben? Ich denke, diese Anweisung ist wichtig, aber vor allem für uns!

Die drei Jünger Petrus, Jakobus und Johannes gehörten zum engsten Kreis um Jesus. Sie nahm er nicht nur hier mit auf den Berg, sondern auch bei anderen Gelegenheiten, z.B. im Garten Gethsemane, werden sie namentlich erwähnt. Wir haben leider nicht die Möglichkeit, mit Jesus durch Israel zu wandern, ihn zu den Menschen sprechen zu hören, den Heilungen zuzuschauen. Aber wir haben die Beschreibungen davon in den Evangelien und wir haben seine Worte, die wir nachlesen können. Darauf sollen wir hören! Danach sollen wir uns richten! Weil er Gottes Sohn ist und seine Worte und sein Handeln Richtschnur für unser Leben sind.

„Steht auf und fürchtet euch nicht!“

Vielleicht waren die Jünger sogar froh, als sie Jesus wieder allein und in der gewohnten Erscheinung sahen. Was sie erlebt hatten, hat sie zutiefst erschüttert. Vielleicht waren sie auch froh, diesen Ort wieder verlassen zu können. Oder wären sie gerne noch geblieben, um über das Erlebte nachzudenken, dem, was da geschehen ist, nochmal nachzuspüren? Dafür lässt Jesus ihnen keine Zeit. Ja, er verbietet ihnen sogar, den anderen Jüngern oder irgendjemandem davon zu erzählen. Das war sicher nicht leicht für sie, so aufgewühlt wie sie waren. Hoffentlich war der Weg vom Berg runter lang genug, dass sie sich wieder beruhigen konnten.

Wie geht es uns nach so berührenden, aufregenden Erlebnissen?

Fällt es uns leicht, wieder ins Alltägliche zurückzukehren oder brauchen wir längere Zeit, um umzuschalten, oder wollen wir vielleicht das Besondere überhaupt nicht wieder loslassen, weil wir süchtig danach sind und das Normale uns nur grau und fad vorkommt? „So ein Tag, so wunderschön wie heute ...“?

Für Jesus und die Jünger beginnt nach diesem Gipfelerlebnis der Weg nach Jerusalem. Die Verklärung auf dem Berg ist eingerahmt von der ersten und zweiten Ankündigung seines Leidens und Sterbens. Aber er spricht dabei jeweils auch von seiner Auferstehung am dritten Tag. Danach erst dürfen Petrus, Jakobus und Johannes von dem erzählen, was sie auf dem Berg erlebt haben. Ob sein Leiden und sein Tod für die drei Jünger durch das Erlebnis noch schwerer vorstellbar, noch überraschender, noch unverständlicher war?

Wie sagt Gott zu Mose in der Lesung (2.Mose 3, 1-12)?

„Und das soll dir das Zeichen sein, dass ich dich gesandt habe: Wenn du mein Volk aus Ägypten geführt hast, werdet ihr Gott dienen auf diesem Berge.“ (V 12)

Viel Zeit, viele Ereignisse liegen zwischen der Berufung des Mose, die der Text beschreibt, und der Rückkehr an diesen Ort während der langen Wanderung der Israeliten, nachdem sie Ägypten verlassen hatten. Auch hier eine Gottesbegegnung bei der große Geduld gefordert wird.

Geduld, warten, lange Wege gehen, schwere Wege gehen und dann vielleicht erst im Zurückschauen verstehen, was war, bestätigt bekommen, dass es einen Sinn hatte, dass es richtig war, das mutet Gott Mose, den Jüngern und auch uns zu.

Für jeden Menschen besteht das Leben aus Höhen und Tiefen, selbst für die von Gott reichlich Gesegneten, die mit Segen gleichsam Überschütteten wie Mose, Elia, wie David und Salomo, wie Petrus und Paulus; oder nehmen Sie Menschen aus der näheren Vergangenheit: mir fällt da z.B. das Leben von Dietrich Bonhoeffer ein.

„Dieser Tag, der dürfte nie vergehn!“ Manchmal wünschen wir uns das, aber nichts bleibt.

Halt, das stimmt nicht!

Es bleibt die Erinnerung - an etwas Besonderes, etwas Außergewöhnliches, etwas Schönes oder auch etwas Erschreckendes.

Und einer bleibt. Der, der gesagt hat: „Das ist mein lieber Sohn; den sollt ihr hören!“
Amen

Und der Friede Gottes, der allen Verstand übersteigt, wird eure Herzen und eure Gedanken bewahren in Jesus Christus.

Amen